

aber die mächtigen Felsentuppen streckten freudig, wie vom langen Schlafe erwachende Riesen, ihre grün bewachsenen Häupter in die blaue, laue Frühlingsluft empor. Die Elbe wob ihr vom Eise befreites Silberband um den Fuß der Festung und des gegenüberliegenden Biliensteins, und schon belebten den Fluß sanft dahin gleitende Fahrzeuge. So waren die Beschauer bis zu der Georgenburg, einem runden, thurmartigen Gebäude, am östlichen Rande der Festung gelegen, gekommen. Eine Freitreppe führte in das erste Stockwerk hinauf, welche der Commandant betrat, um seinem Begleiter von dem, nach dem Flusse zu befindlichen Zimmer die Krone der Aussicht zu zeigen. Wohl war diese entzückend, doch nur für den freien Menschen, nicht für einen Gefangenen, welcher hier, wie Knau dem Baron jetzt eröffnete, sein Leben beschließen sollte. Die bittere Pille wurde zwar durch die Versicherung versüßert, daß dem Gefangenen täglich 16 Groschen zu seinem Unterhalte angewiesen wären; allein was war diese Gabe gegen Klettenberg's frühere Geldmittel, gegen die verlorene Freiheit!

Klettenberg, welcher in der Zeit von drei Jahren nichts gearbeitet hatte, suchte die schöne vergeudete Zeit durch desto größeren Fleiß wieder zu ersetzen, indem er mit einem, in seinem Schube verborgen getragenen Federmesser in kaum anderthalbmonatlicher Frist den Fußboden seines Gefängnisses zerschnitt und somit in das darunter befindliche, schlechtverwahrte Erdgeschos gelangte. Von hier aus gewann er das Freie und ließ sich bei Nacht an einem, aus seinem zerschnittenen Mantel gefertigten Seile glücklich den steilen Felsen hinab. Dies geschah in der Nacht vom 1. zum 2. Mai 1719.

Lieber Leser, kannst du dir die wonnigliche Lust denken, welche die Brust eines beschwingten Vogels durchzuckt, der nach mehrjähriger Einkerkierung in einem engen Käfig, wo er nur von einem Stengel auf dem anderen und wieder zurückhüpfen kann, frei die Lust durchschneidet? Solch' unsägliches Gefühl, jedoch vermisch mit dem der Furcht, durchzogte den Flüchtling Klettenberg, als er, seit langer Zeit, seine Füße weit ausschreiten lassend, durch Busch und Thal und Feld, scheu, wie ein schüchternes Reh, davonhüpfte. Da Klettenberg, aus Furcht vor der Entdeckung, nur langsam und mit großer Vorsicht vorwärts drang, so war bereits der Tag angebrochen, als er erst die Gegend des Gorischsteins erreicht hatte. Oftmals hatte er mit angstvollem Blicke sich nach der Bergstraße umgeschaut, ob sich dort nicht ein Anzeichen kund gebe, daß seine Flucht entdeckt worden sei. Nach dem nahen Böhmen stand Hektor's Sinn, und darum wagte er es, aus seinem Verstecke hervorzutreten und den Weg nach jenem Lande einzuschlagen, obschon er ein paar Landleute auf einem nahen Felde mit Arbeit beschäftigt sah. Denselben einen guten Morgen hetend, schritt er lech an ihnen

vorüber und begann mehr und mehr seine Füße in Thätigkeit zu setzen. Da bligte es oben an der Festung Rande. Donnernd wälzte sich der Knall des Kanonenschusses daher und hallte zehnfach wieder in den mannigfachen Gründen rundum. Zugleich flatterte ein rother Wimpel an einer hohen Stange empor, das bekannte Zeichen, daß ein Deserteur der Festung entsprungen sei.

Dieser Anblick schärfte plötzlich und wundersam der Bauern Augen, denn auf das Einfangen eines Flüchtlings war eine namhafte Belohnung ausgesetzt. (Fortsetzung folgt.)

Schleswig-Holstein.

Die Augen Deutschlands sind jetzt auf den Norden, auf Schleswig-Holstein, gerichtet, der Kampf hat daselbst begonnen, und die zahlreichen Freischaaren, welche aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes dahin strömen, beweisen, daß es sich hier um eine Sache handelt, bei der eben so sehr die Ehre als der Vortheil Deutschlands in Frage kommen muß. Der historische Zusammenhang und die Thatsachen, worauf sich Deutschlands Ansprüche oder vielmehr das Deutschthum Schleswig-Holsteins stützen, dürften einem Theile der geehrten Leser der Dorzeitung nicht gleich gegenwärtig sein, und so glaube ich Manchem derselben einen Dienst zu erweisen, wenn ich in der Kürze einige hierher gehörige historische Thatsachen in's Gedächtniß zurückrufe.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß in den Gebieten am Ausflusse der Elbe, welche jetzt die beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein ausmachen, deutsche Völkerschaften schon in den allerältesten Zeiten Wohnsitz gehabt hatten, die aber von den aus Schweden und Norwegen herüberstreichenden Scandinaven fortwährend belästigt und endlich zum Theil unterworfen wurden. Allein schon Karl der Große setzte ihrem weiteren Vordringen einen Damm entgegen und warf die Dänen über die Eider ein großes Stück zurück. Noch mehr geschah dies unter Heinrich I., der gegen sie die Mark Schleswig errichtete und bei den Dänen das Christenthum einführte. Diese Mark bestand bis 1026. Otto II. besiegte den dänischen König Harald, die Sachsen erstürmten unter ihrem tapferen Herzog Bernhard die Grenzschanzen der Dänen, und die Deutschen legten den Grund zu der Grenzfestung Rendsburg. Das war um das Jahr 976. Rendsburg wurde aber schon 983 von den Dänen wieder zerstört und der deutsche Kaiser Konrad II. trat 1026 sogar die ganze Mark Schleswig an den großen Dänenkönig Kanut ab, da jenem daran gelegen war, diesen zum Freunde zu haben. Das Land selbst blieb nichtsdestoweniger nach seiner Sprache und seiner Sitte ein deutsches, und später stellte Heinrich V., von 1106 bis 1125 deutscher König, die alte Reichsgrenze wieder her und drängte nach der Besiegung des jütländischen Königs Gorm

die
Sch
föni
Sae
an
stein
Wo
und
albi
thun
Ado
süch
122
Hau
nem
spät
von
t h a
Nor
Lan
Dän
der
aber
Jah
Sch
die
den
zu
Gra
von
sohn
Die
an
End
vert
heite
Zug
Hol
blei
nie
den
besch
mit
Dän
nen
nigte
zogt
unve
auf
zwar
wig
Von
Herz
Zeit
tigen
die
gen
berei
stein